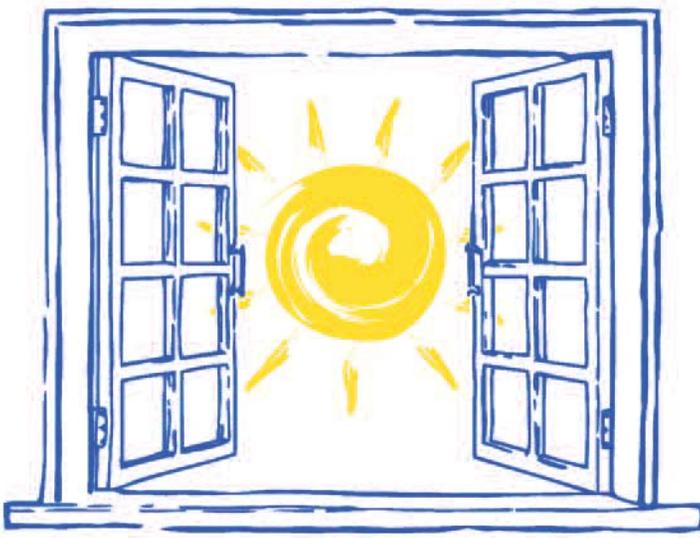


Klimaschutz

Neues globales Abkommen in Sichtweite?



Inhaltsverzeichnis

Klimakapriolen

Einstiege 12

Kippunkte

Zeit für eine freundliche Übernahme 18

Klimapolitik und Zivilgesellschaft

Von Martin Kaiser und Daniel Mittler

Navigationshilfe im Wettlauf gegen die Uhr 27

Fünfter Sachstandsbericht des Weltklimarats IPCC

Von Ottmar Edenhofer

Das riskante Spiel mit dem Gleichgewicht 32

Kippelemente im Klimasystem

Von Maria A. Martin

Verschwörungstheorie als Wissenschaftskritik 37

Die Struktur klimaspektischer Argumente

Von Jens Soentgen und Helena Bilandzic

Die Bremser von Brüssel 44

Zeitenwende in der Europäischen Klimapolitik

Von Christian Hey

Den inneren Schweinehund überwinden 51

Individueller Klimaschutz

Von Susanne Bruppacher

Sturmhöhen

- 58 **NGOs zwischen Partizipation und Protest**
Die Hegemonie in der internationalen Klimapolitik
Von Achim Brunnengräber
- Geschätzt, verfolgt und vielfältig**
Regionale Klimabewegungen
- 66 **Afrika: Protest auf der Straße lauter als im Parlament**
Von Marc Engelhardt
- 68 **„Buen Clima!“ – Klimaschutz in Lateinamerika**
Von Maureen Santos und Dawid Bartelt
- 71 **Hochprofessionell, aber wenig bürgernah in Europa**
Von Delia Villagrasa
- 73 **Die indische Klimabewegung im Spagat**
Von Arne Harms und Oliver Powalla
- 76 **Klima-NGOs in Kanada, Australien und Japan:
Ausgegrenzt, aber unbeirrt**
Von Daniel Mittler
- 79 **Klimaflüchtlinge? Nein – „Climate Warriors“!**
Der Protest der Inselbewohner
Von Angela Oels
- 84 **Wenn fünf vor zwölf zum Alltag wird**
Klimawandel und Jugend
Von Johanne Hammelbeck

Tauwetter

- 90 **Endlich auf die Überholspur!**
Internationale Klimaclubs
Von Hermann Ott
- 96 **Das Ende der Verweigerung**
Klimaabkommen zwischen den USA und China
Von Jennifer Morgan

Von New York über Lima nach Paris 101

Internationale Klimakonferenzen

Von Lutz Weischer und Sönke Kreft

Keine Angst vor der Großen Transformation 107

Klimaverhandlungen in Paris 2015

Von Hans Joachim Schellnhuber und Daniel Klingensfeld

Impulse

Projekte und Konzepte 113

Medien 119

Spektrum Nachhaltigkeit

Da wäre mehr drin 124

Die Rolle der NGOs in der Degrowth-Diskussion

Von Georg Stoll

Teil 4
zum
Transatlantischen
Freihandels-
abkommen
(TTIP)

Von Freihandelsabkommen bedroht 128

Kommunale Daseinsvorsorge

Von Ulrich Maly

Karriere, Arbeit und Leben unterm Doktorhut 132

Nachhaltigkeit und Personalmanagement in der Wissenschaft

Von Vera Rabelt

Gebt den Kindern das Vertrauen! 136

Die Bedeutung der Bildung in der sozial-ökologischen Transformation

Von Axel Schreiner

Die blinden Flecken ausleuchten 140

Gender und Sorge-Arbeit in Wissenschaft und Unternehmen

Von Sarah Hackfort und Ulrike Röhr

Für die finanzielle Unterstützung danken wir:

Selbach Umwelt Stiftung



Rubriken

Editorial 7

Impressum 144

Vorschau 145

Klimapolitik und Zivilgesellschaft

Zeit für eine freundliche Übernahme

Von Martin Kaiser und Daniel Mittler

Die wissenschaftlichen Prognosen und die zunehmenden Wetterextreme sprechen eine klare Sprache. Trotzdem konnte sich die Weltgemeinschaft bislang kaum zu ernsthaftem Klimaschutz aufraffen. Immerhin erkennen immer mehr Menschen weltweit, dass sie den Übergang in eine postfossile Gesellschaft selbst in die Hand nehmen müssen.

— Die zunehmende Verbrennung von Kohle zur Energiegewinnung ist einer der Hauptgründe, warum zwischen 2000 und 2010 die globalen Emissionen von Treibhausgasen schneller angestiegen sind als jemals zuvor. (1) CO₂, Methan und Lachgas haben sich in der Atmosphäre auf einem Niveau konzentriert, das es in den vergangenen 800.000 Jahren nicht gegeben hat. Und wir Menschen sind schuld! Der Fünfte Sachstandsbericht des Weltklimarats IPCC, der die wissenschaftlichen Erkenntnisse bis 2010 zusammenfasst, ist mehr als besorgniserregend (vgl. S. 27 ff.). So speichern seit den 1970er-Jahren allein die Ozeane mehr als 90 Prozent der Energie, die dem Klimasystem zusätzlich zugeführt wurde. Das CO₂ bewirkt in den Ozeanen eine Versauerung, die Korallen angreift und auf Dauer wichtige Nahrungsnetze zerstört. Auch hier ein Superlativ: Eine Versauerung der Meere wie heute gab es zuletzt vor 300 Millionen Jahren. Unsere bedeutendsten Ökosysteme wie die Arktis oder

die Antarktis sind in Gefahr. Vor allem das Meereis der Arktis ist in der vergangenen Dekade schneller geschmolzen als jemals zuvor. Das hat gewaltige Auswirkungen auf die Meeresspiegel (vgl. S. 32 ff.). Schon jetzt gibt es kleine Inselstaaten, die um ihre Existenz fürchten müssen (vgl. S. 79 ff.). Der Präsident von Kiribas, Aote Tong, ist deshalb in die Arktis gereist, um sich vor Ort eine der Ursachen für den existenzbedrohenden Meeresspiegelanstieg anzusehen. In einem Gastbeitrag in der Huffington Post vom 10. Januar 2014 schreibt er: „My visit to the Arctic is to witness first-hand the source of what is affecting my country and to understand the connection between the melting of these massive sheets of ice and the rise in sea level in our part of the world.“

Eine weitere Zunahme der Emissionen von Treibhausgasen und die damit verbundene Erwärmung wird zu massiven und nicht wieder umkehrbaren Veränderungen für Mensch und Natur führen. Denn wenn wir so weiter machen, wird sich die Erdtemperatur bereits innerhalb von vier Generationen um fünf Grad Celsius erwärmen. Keine angenehme Aussicht, denn schon bei knapp einem Grad Erwärmung rechnen die Wissenschaftler(innen) mit massiven Veränderungen.

Sandy und Hajan sind überzeugende Argumente

Die Warnungen der Wissenschaft waren noch nie so deutlich wie heute (vgl. S. 107 ff.). Laut der World Meteorological Society gab es zwischen 2001 und 2010 mehr und extremere Wetterereignisse als je zuvor seit Beginn ihrer Messungen. Und der Trend setzt sich fort. Extreme Stürme wie Sandy (New York) und Hajan (Philippinen), Hitze-, aber auch Kältewellen machen den Klimawandel greifbar und nicht nur medial sichtbar, wie dramatisch die Auswirkungen von immer intensiveren Stürmen sein werden. Das verändert – zum Glück – auch die Rahmenbedingungen für die Klimapolitik weltweit (vgl. S. 101 ff.). So hat das extreme Wetter in den USA beispielsweise dazu geführt, dass dort wieder eine klare Mehrheit an den Klimawandel glaubt. Sandy machte selbst den Reichen klar, dass auch ihre Gated Communities nicht vor den zerstörerischen Kräften des Klimawandels sicher sind.

Gleichzeitig werden die vorhergesagten Auswirkungen auf elementarste Ressourcen wie Wasser oder Land immer offensichtlicher. Wenn es etwa im Amazonas so trocken ist, dass die Armee Wassertransporte schützen muss, bekommen nicht nur Umwelt-

schützer(innen) ein mulmiges Gefühl. Schon jetzt leben 1,2 Milliarden Menschen in Ländern mit absoluter Wasserknappheit. Ironischerweise braucht gerade der Abbau von Kohle – die klimaschädlichste aller Energieformen – extrem viel Wasser. Die Auswirkungen sind lokal oft verheerend. In Mpumalanga in Südafrika beispielsweise muss die lokale Bevölkerung Wasser kaufen, während Eskom, der staatliche Kohlekonzern, das örtliche Wasser vergeudet und verschmutzt.

Die Tatsache, dass die akute Begrenztheit elementarer Ressourcen immer offensichtlicher wird, hat auch Positives. Sie führt etwa dazu, dass Wirtschaftsakteure, die bisher nie über den Klimawandel nachgedacht haben, seine Auswirkungen plötzlich ernst nehmen und über Alternativen nachdenken. In China änderte selbst der größte Kohlehändler der Welt, Shenhua, seinen Kurs, als öffentlich wurde, wie der Wasserverbrauch der Kohle die Lebensgrundlage der örtlichen Bevölkerung zerstört. Demgegenüber verbrauchen erneuerbare Energien extrem viel weniger Wasser und werden somit in einer immer stärker von Wassermangel geprägten Welt auch aus anderen Gründen als dem Klimaschutz zunehmend attraktiver.

Problematischer Lebensstil der wachsenden globalen Mittelklasse

Eine weitere wichtige Veränderung des Kontexts, in dem internationale Klimapolitik betrieben wird, ist, dass sich diese nicht mehr auf die geopolitische Auseinandersetzung zwischen „reichen Industrieländern“ und „armen Entwicklungsländern“ reduzieren lässt. Industrieländer wie Deutschland stehen in einer besonderen historischen Verantwortung und haben einen unfair großen Anteil an den klimaschädlichen Gasen, die sich heute in unserer Atmosphäre befinden. Gleichzeitig wächst täglich die Anzahl derjenigen, die nicht im Norden, also den alten Industrieländern, leben, die aber durch ihren konsumintensiven Lebensstil den Klimawandel massiv vorantreiben. Es ist zwar wichtig zu wissen, dass viele der Emissionen Chinas in Wirklichkeit für den Export und damit den Konsum im Westen bestimmt sind – eine Studie des britischen Tyndall Centre, „Who Owns China’s Carbon Emissions?“ aus dem Jahr 2007 spricht von etwa einem Viertel. Trotzdem stehen hinter der Tatsache, dass die Pro-Kopf-Emissionen Chinas heute mit denen vieler europäischer Länder vergleichbar sind, auch eine wachsende globale Mittelklasse und der extreme Konsum des oberen einen Prozents der Weltbevölkerung. Neben der Umverteilung von Nord

nach Süd tritt die Frage der Umverteilung innerhalb von Ländern immer mehr in den Vordergrund. Weltweit müssen diejenigen, die viel haben, vor allem „weniger nehmen statt mehr [zu] geben“, wie es der Soziologe Wolfgang Sachs formuliert hat. Die Klimadebatte ist deshalb weltweit zunehmend auch eine Debatte über Ungleichheit – sie ist zunehmend auch eine Klassenfrage.

Es geht darum, wie wir das noch zur Verfügung stehende Budget an klimaschädlichen Emissionen gerecht verteilen. Die Idee eines Carbon Budget hatte Greenpeace schon in den 1990er-Jahren angeregt. Es bemisst die fossilen Ressourcen, die wir noch verbrauchen dürfen, bevor absolut katastrophale Klimafolgen zu erwarten sind. Heute akzeptieren Institutionen wie der Weltklimarat, die Internationale Energieagentur (IEA) und die Weltbank gleichermaßen, dass es dieses Budget gibt – und dass es fast verbraucht ist. Der aktuelle IPCC-Bericht sagt deshalb, dass wir Emissionen nicht nur senken, sondern ganz beseitigen müssen. Und auch die konservative IEA ist der Meinung, dass zwei Drittel der heute schon bekannten fossilen Ressour-

politische ökologie

Die Buchreihe für Querdenker und Vordenkerinnen

Liebe Leser(innen), liebe Abonnent(innen),

wir danken Ihnen für Ihre Treue und Ihr Interesse an unserer Zeitschrift – und wir freuen uns darauf, Ihnen auch 2015 wieder spannendes Quer- und Vordenkertum aus der Nachhaltigkeitsdiskussion zu präsentieren!

Eine schöne Adventszeit und frohe Weihnachten wünschen

die Redaktion der politischen ökologie und der oekom verlag

 **oekom**
verlag

cen nicht mehr verbrannt werden dürfen, wenn wir das Schlimmste verhindern wollen. Dass trotzdem weiter mit großem Elan nach fossilen Ressourcen gesucht wird – und auch besondere Ökosysteme wie die Arktis nicht vor Ölbohrungen sicher sind – ist mehr als irrational. Es ist Harikiri. Jedes Kohle- und Ölunternehmen, das weiter auf dieses Geschäftsmodell setzt, verantwortet das Leid und Elend derjenigen Menschen, die zukünftig verstärkt von Trockenheit, Meeresspiegelanstieg, Fluten, regenreichen Stürmen und ausbleibenden Ernten betroffen sein werden. Und es muss auch mit juristischen Folgen rechnen.

Deutschland und Europa müssen Farbe bekennen

Kurz vor der abschließenden Sitzung des IPCC im Oktober 2014 haben die europäischen Staats- und Regierungschefs ein Klima- und Energiepaket für die Zeit nach 2020 beschlossen (vgl. S. 44 ff.). Die fossile Energiewirtschaft sowie die Industrie-lobby haben massiv auf den bereits schwachen Entscheidungsentwurf der Europäischen Kommission eingewirkt. Die beschlossenen Ziele – mindestens 40 Prozent CO₂-Reduktion, mindestens 27 Prozent erneuerbare Energien in der EU und eine Verbesserung der Energieeffizienz von mindestens 27 Prozent –, alles bis 2030, zeigen leider, dass die Politik die dreckigen Jobs von heute den zukünftigen wirtschaftlichen Chancen einer grünen Transformation vorgezogen hat. Die beschlossenen Ziele reichen bei Weitem nicht aus, um Europa dahin zu bringen, wo die EU offiziell seit 2008 hin will: zu einer Reduktion der Emissionen um 80 bis 95 Prozent. Gerade 95 Prozent sind nur erreichbar, wenn heute ein klarer Ausstiegsfahrplan für die bestehenden Kohlekraftwerke befolgt wird und neue Kraftwerke verhindert werden. Das bisherige Hauptklimaschutzinstrument der EU, der Emissionshandel, ist in den vergangenen Jahren wegen einer Schwemme von kostenfreien oder günstigen Zertifikaten zu einer Farce verkommen. Der Kohlenstoffpreis in der EU ist heute so niedrig, dass er einer der Gründe ist, warum mehr und nicht weniger (Braun-)Kohle verbrannt wird. Und auch in Zukunft soll die klimaschädliche Industrie massive Ausnahmen beim Emissionshandel genießen. Damit ist der Zertifikathandel als Klimaschutzinstrument praktisch tot und die bisherige EU-Klimapolitik von Merkel, Gabriel und Co. am Ende.

Die Unsicherheit für Investitionen in Kohle und Öl wächst aber trotzdem. Schon jetzt